



Das Lukasevangelium – eine Einführung in seine Eigenarten

Der Verfasser, den wir seit dem 2. Jhd. Lukas nennen, ist ein gebildeter Schriftsteller, wahrscheinlich christlicher Jude, wohl mit Griechisch als Muttersprache, der die Bibel gut kennt, aber auch die griechische Kultur und Literatur. Er schreibt an einen „Theophilus“ als Adressat, übersetzt „Gottesfreund“, vielleicht an einen reichen Gönner, der z. B. das äußerst teure Pergament bezahlte oder sonst die Gemeinde unterstützte. Zugleich ist „Theophilus“ der angesprochene Leser/die Leserin.

Lukas benutzt als **Quellen** das Markusevangelium, eine Spruchquelle von Worten Jesu (wissenschaftlich „Q“ – Quelle – genannt) genannt, dazu reichlich Sondergut, das nur er in den Evangelien überliefert.

Seine **Absicht** ist es, eine Art Biografie Jesu zu erstellen und zugleich eine Universalgeschichte in zwei Bänden: Im ersten Band, dem Lukasevangelium, erzählt er, wie Jesus in Palästina gelebt und seine Botschaft von Gott verkündet hat, gestorben und ist und auferweckt wurde. Im zweiten Band, der Apostelgeschichte, erzählt er, wie Jesu Werk weitergeht durch seine Schüler und Schülerinnen bei den Völkern: Ihm ist wichtig die Rettung Israels und der Völker. Als Ziel nennt der Verfasser am Anfang: die Zuverlässigkeit der Lehre und die Gewissheit des Glaubens erweisen. Er will einen historischen „Bericht“ bieten, spannend und dramatisch erzählt: Die Heilsgeschichte Gottes in der Welt, die seit deren Anfang weitergeht, setzt sich fort in Jesus. Dieser große Zusammenhang leuchtet immer wieder im Evangelium und der Apostelgeschichte auf. Dazu verwendet der Verfasser die damals verbreitete griechische Übersetzung des Alten Testaments und bezieht die Situation seiner Gemeinde im Römischen Reich mit ein. Er beabsichtigt „Glaubenssicherung in der sich dehnenden Zeit“ (J. Ernst). Deshalb sind die Jünger und Jüngerinnen in seinem Evangelium lange auf einem Weg des Lernens mit Jesus und in der Apostelgeschichte geht die Kirche weiter auf einem „Weg“ mit Jesus Christus (dem Weg als Christen, 16,17; 18,25f, 19,9.23).

Adressaten sind die Christen der dritten Generation ca. 85- 90 n. Chr.

Sprachliche Eigenarten des Evangelisten sind: Er schreibt oft im Sprachstil der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (der sog. Septuaginta/LXX). Er liebt Paralleldarstellungen von Abschnitten (z.B. Johannes der Täufer und Jesus, Mann und Frau...), das Muster von Ankündigung und Erfüllung von Ereignissen, eine Textanordnung, die wie Kreise um eine inhaltliche Aussage in der Mitte gezogen sind, z. B. beim Benedictus, Lk 1,68-79, oder bei Jesu ringen am Ölberg, Lk 22,39-46). Bei ihm finden sich sehr viele Gleichnisse, von denen man viele nur bei ihm antrifft, z. B. „Das Gottesreich ist wie Sauerteig, den eine Frau unter das Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war.“ (Lk 13,21f). Dieses kürzeste Gleichnis enthält zwei für den Evangelisten charakteristische Dinge: Er liebt die Bildersprache, speziell auch Gleichnisse, und er hat erheblich mehr Überlieferungen als alle anderen Evangelisten, ungefähr die Hälfte davon aus der Welt der Frauen.

Seine gefühlvolle, spannende Erzählweise kann man sich besonders gut merken, weil man sich gut hineinversetzen kann: „Der Hirt nimmt das wiedergefundene Schaf freudig auf die Schultern ...“ (Lk 15,5). Er malt mit Worten Gefühle so gut aus, dass man ihn den „Maler der Zärtlichkeit Gottes“ genannt hat. Die Personen in seinen Erzählungen dienen den HörerInnen und uns Lesenden als Vorbilder, mit denen man sich identifizieren kann. Gerne bietet er auch dort positive Identifikationsangebote, wo andere Evangelisten sie nicht haben. So schmähnen im Markusevangelium beide Mitgekreuzigten Jesus, nur bei Lukas bittet der eine Jesus, seiner, des Sünders, zu gedenken in Gottes Reich. Das verspricht ihm Jesus.

Lukas will die Botschaft „heute“ ankommen lassen und uns dazu bringen, in die Nachfolge Jesu zu treten; das Wort „heute“ steht in einigen Erzählungen besonders pointiert, z. B. „*Heute* muss ich in deinem Haus zu Gast sein“ (Lk 19,5).

Theologische Akzente: Lukas erzählt ungefähr gleich viele Frauen- wie Männergeschichten, um uns Lesenden Identifikationsfiguren anzubieten. Oft folgt auf eine Erzählung von einem Mann eine von einer Frau und umgekehrt (z. B. Zacharias – Maria in Lk 1-2; Gleichnis von der Frau, die die verlorene Drachme sucht und der barmherzige Vater mit seinen verlorenen Söhnen, Lk 15).

Lukas lässt uns einen langen Lernweg der Jünger und Jüngerinnen bei Jesus mitgehen (über ca. 12 Kapitel, 8-19!), auf dem ein Leben im Geist Jesu eingeübt werden kann. Ihm geht es um das Aufnehmen des Wortes Gottes und Jesu als Prophet, Messias und Sohn Gottes, und um das Hören und Tun von Gottes Wort.

Er hat ein ausgeprägtes soziales Anliegen: Er will Reiche warnen vor Egoismus und sie gewinnen für die Fürsorge für die Armen. Vor allem im 12 und 16. Kapitel widmet er sich ganz diesem Thema.

Bedeutung hat für ihn Jerusalem: Dort erfüllt sich Jesu Geschick und beginnt Kirche in seiner Nachfolge. Eindringlich sind seine Mahnungen zur Wachsamkeit an die Gemeinde angesichts der in der Jesuszeit und unmittelbar danach erwarteten und dann ausbleibenden Endzeit. Auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung zwischen christgläubigen Juden und solchen Juden, die den Glauben an Jesus als Messias zu seiner Zeit ablehnten, sind manche scharfe Töne Jesu gegen Pharisäer zu verstehen. Freundlich dagegen wird die Familie Jesu behandelt, besonders Maria; kritische Stellen aus dem Markusevangelium lässt er weg oder gestaltet sie um.

Das **Jesusbild** ist fein und besonders gefühlvoll gezeichnet: Jesus ist im Lukasevangelium die ganze Zeit besonders geistgeführt und verheißt den Geist auch an die Nachfolgenden an Ostern. Er ist der „Freund der Zöllner und Sünder“ (7,34), gekommen, zu „suchen und retten, was verloren ist“ (19,10), voller Mitgefühl mit den Bedürftigen (10,25-37). Wichtige Ereignisse werden immer wieder im Gebet vorbereitet: Taufe, Auswahl der Zwölf, das Vaterunser, der Weg ins Leiden. Jesus ist auch der immer neu Vergebende und die Vergebung durch Gott Verkündende, bis zum Tod am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 24,34). Am Schluss des Evangeliums steht der Ausblick auf die Sendung der Jünger und Jüngerinnen nach Ostern in seinem Geist und der Segen des Auferstandenen wie das lobpreisende Gebet der Jesunachfolgenden.

Lukas als guter Katechet und Lehrer liebt in seinem ganzen Evangelium solch schöne Chorschlüsse am Ende von Erzählungen, wie z.B.: „Das ganze Volk aber freute sich über all die großen Taten, die er vollbrachte“ (Lk 13,17). Sie führen den Lesenden vor Augen, wohin sie das Sich-Einlassen auf diese Botschaft führen kann: selbst als befreite Menschen zu leben und freimütig mit Hilfe des Geistes und dem Verstehen der Heiligen Schrift die frohmachende Botschaft von Gott weiterzutragen.

Anneliese Hecht